

Luzern, 7. November 2019

Dies Academicus der Universität Luzern vom 7. November 2019

Begrüssung und Einleitung

Prof. Dr. Bruno Staffelbach, Rektor der Universität Luzern

Sehr geehrte Damen und Herren,

Liebe Freundinnen und Freunde der Universität Luzern,

Sehr geehrte Repräsentantinnen und Repräsentanten von Bund, Kantonen und Stadt, aus

Politik, Justiz, Wissenschaft, Wirtschaft, Kirchen und Armee,

Liebe Angehörige und Alumni/Alumnae der Universität Luzern,

Zum heutigen Dies Academicus der Universität Luzern heisse ich Sie ganz herzlich willkommen! Ich freue mich, dass Sie der Einladung so zahlreich gefolgt sind und ich danke Ihnen für Ihr Interesse, das Sie damit unserer Universität entgegenbringen.

Wie an jedem Dies Academicus bin ich heute nicht nur der Rektor, sondern auch der Zeremonienmeister. In dieser Funktion heisse ich Sie zu einem Anlass willkommen, der wie üblich in drei Teile gegliedert ist:

- Im Zentrum des ersten Teiles steht die Festansprache, heute von Prof. Dr. Alexander Trechsel, Prorektor Forschung der Universität Luzern.
- Im mittleren Teil erfolgen die Ehrungen und
- im dritten Teil berichten Doktorierende aus ihren Forschungsprojekten.

Wie letztes Jahr sind wir auch heuer zu Gast im Luzerner Theater. Und heute ist ein ausserordentlicher Tag! Denn auf den Tag genau vor 180 Jahren wurde das Luzerner Theater gegründet! Unserem Gastgeber dürfen wir heute also zu einem ganz besonderen Geburtstag gratulieren! Deshalb bitte ich den Intendanten des Luzerner Theaters, Herrn Benedikt von Peter, auf die Bühne.

Luzern, 7. November 2019

Die Universität Luzern gratuliert dem Luzerner Theater zum 180. Geburtstag, wünscht ihm weiterhin viel Erfolg und dankt für alles, was dieses Haus mit Musik, Schauspiel und Tanz den Künsten, der Kultur und dem Geist von Luzern, den Waldstätten und der Zentralschweiz gebracht hat und bringen wird!

Die erste Aufführung im Jahre 1839 war Schillers Wilhelm Tell und die erste Oper war Mozarts Don Giovanni. Deshalb spielt heute das Campus Orchester Luzern unter der Leitung von Mauro Mariani als Geburtstagsgeschenk zuerst die Ouvertüre zu Mozarts Don Giovanni, dann die Arie der Mathilde aus Rossinis Wilhelm Tell mit Olivia Allenmann als Solistin und am Schluss den Marsch für die Tell-Festspiele in Altdorf.

Begrüssung Benedikt von Peter

Meine Damen und Herren, das Luzerner Theater ist 180 Jahre alt, die Universität Luzern noch nicht einmal 20 Jahre jung. Das ist auch ein Privileg. Noch sind wir im Aufbau, im Wachstum, in der Entwicklung. An den letzten beiden Dies Academicus habe ich unsere Bau-, Wachstums- und Entwicklungsprinzipien skizziert. Es sind dies:

Erstens: Fokussierung. Wie sich etwa die ETH auf Naturwissenschaften und Technik konzentriert, so fokussieren wir auf Menschen und ihre Institutionen.

Zweitens: Vernetzung. Wir können nicht alles alleine. Deshalb müssen wir uns vernetzen.

Drittens: Gemeinschaft. Jede Universität hat die gleichen Faktoren zur Verfügung. Der Unterschied zwischen der einen und der anderen Universität besteht im Teamwork, im Vertrauen und in der Qualität der Führung. Dazu gehört auch eine entsprechende Vertretung von Frauen in allen Bereichen der Universität. In diesem Bereich besteht Entwicklungsbedarf.

Viertens: Relevanz. Wir gehen von der Annahme aus, dass ein Leben mit Wissen besser ist als ein Leben ohne Wissen. Wenn Wissen gut ist für das Leben, dann bezweckt Wissenschaft ein gutes Leben und dann ist die Welt und das Leben unsere Referenz, nicht wir selber.

Fokus, Vernetzung, Gemeinschaft und Relevanz sind quasi unser genetischer Code. Und dieser war bis heute recht erfolgreich. Vor 19 Jahren mit 260 Studierenden gegründet, hat

Luzern, 7. November 2019

die Universität Luzern heute 3100 Studierende, davon 400 Doktorierende. Hinzu kommen 60 Postdoktorierende und 350 Personen in der Weiterbildung.

Aus diesen Zahlen ergibt sich der weitere Bauplan. Dieser ist in der Leistungsvereinbarung definiert, wie sie auf Antrag des Senates und des Universitätsrates zwischen dem Kanton Luzern und der Universität Luzern für die Jahre 2019 bis 2022 beschlossen wurde. Diese Vereinbarung ist jetzt unser Auftrag, und unser Auftrag hat drei Komponenten:

Erstens: Die Zusammenfassung des Seminars für Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik mit dem Joint Medical Master der Universitäten Luzern und Zürich zu einem starken Departement für Gesundheitswissenschaften und Medizin.

Zweitens: Die organisatorische Bündelung der universitären Weiterbildung in einem Weiterbildungszentrum, das auch für andere Akteure auf dem Campus Luzern offen sein wird.

Drittens: Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Gründung einer Graduiertenakademie, welche vor allem mit der Università della Svizzera Italiana und mit dem European University Institute in Florenz kooperiert.

Zum dritten Punkt. Die Kooperation mit dem European University Institute in Florenz, dem EUI, wurde diesen Mai unterzeichnet. Das EUI ist das wichtigste europäische Doktoranden- und Postdoktorandenprogramm für Sozialwissenschaften in Europa. Von der Universität Luzern können wir also sagen: wir haben unser Rahmenabkommen! Bereits sind die ersten Doktorierenden von Luzern in Florenz und die ersten Postdoktorierenden von Florenz in Luzern. Und seit diesem Herbstsemester läuft das erste Kursprogramm der Graduate Academy (inklusive dem Campus Luzern) – mit 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, worunter auch Doktorierende der Universitäten Zürich und Utrecht sind.

Zum zweiten Punkt, der Weiterbildung. Zwei Drittel derjenigen, welche das Bildungs- und Ausbildungssystem heute verlassen, werden in Berufen pensioniert werden, die es heute noch gar nicht gibt. Ein Studium dauert 3-5 Jahre, das berufliche Leben fast 50. Unsere Zahlen sind heute aber gerade umgekehrt: auf 3100 Studierende kommen 350 Teilnehmende in der Weiterbildung. Das heisst: obwohl das berufliche Leben fast zehnmal so lange ist wie das Studium, machen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Weiterbildung nur etwas mehr als 10% der Studierenden aus. Die Entwicklung der universitären Weiterbildung ist also dringend nötig.

Zum ersten Punkt. Die herausragende Perspektive vermittelt das auf den 1. August dieses Jahres geschaffene Departement für Gesundheitswissenschaften und Medizin. Worin aber

Luzern, 7. November 2019

unterscheiden sich Gesundheitswissenschaften und Medizin und was haben wir an der Universität Luzern in diesem Bereich vor?

Den Unterschied zwischen Gesundheitswissenschaften und Medizin möchte ich am Beispiel meines Vaters erläutern. Er wurde im Alter von 51 Jahren mit Krebs diagnostiziert. Nach dreieinhalb Jahren, einigen Spitalaufenthalten und drei Jahren Heimpflege durch meine Mutter starb er. Dieser Fall – und Sie alle kennen Vergleichbares – hat fünf Aspekte:

- einen medizinischen Aspekt
- einen Pflege-Aspekt
- einen beruflichen Aspekt
- einen Familien-Aspekt
- und einen persönlichen Aspekt.

Die Medizin beinhaltet nur den ersten Aspekt. Hier geht es um ein somatisches, biophysikalisches Problem. Bei den Gesundheitswissenschaften geht es um alles andere: zum Beispiel um die Organisation von Pflege und Versorgung, um Angehörige, um Beschäftigungsfähigkeit und persönliche Ressourcen.

Vor zwei Jahren starteten die ersten Studierenden mit dem Joint-Master Medizin. Der Studiengang beruht auf einer Zusammenarbeit mit der Universität Zürich, wo das Bachelorstudium in Zürich erfolgt (auf den dortigen Laboranlagen) und das Masterstudium in Luzern, in den Spitälern des LUKS, von Nottwil, von Hirslanden/St. Anna, der Luzerner Psychiatrie und bei den Hausärzten. Dieser Joint Medical Master deckt den ersten Aspekt ab, den medizinischen, bei dem es um das Diagnostizieren und Kurieren von Krankheiten als naturwissenschaftliche Phänomene geht. Unsere Gesundheitswissenschaften bilden die anderen Aspekte ab. Und wenn wir alle Aspekte zusammenfassen, ergibt sich das Departement für Gesundheitswissenschaften und Medizin.

Das medizinische Masterstudium an der Universität Luzern ist auf 40 Studierende pro Jahr limitiert. Diese Studierenden sind wichtig für die medizinische Versorgung in Luzern, aber zu wenig, um das Departement für Gesundheitswissenschaften und Medizin der Universität Luzern auf Dauer zu profilieren. Aber was sollen wir in Luzern tun, wenn wir keine Naturwissenschaften haben, die es als Basis für die Medizin braucht, die Krankheiten als biophysikalisches Problem betrachtet?

Luzern, 7. November 2019

Die Universität Luzern ist eine humanwissenschaftliche Universität. Im Zentrum stehen bei uns die Kultur- und Sozialwissenschaften. Konsequenz: Wenn wir uns also im medizinischen Bereich profilieren wollen, brauchen wir eine Kultur- und Sozialwissenschaftliche Medizin. Dazu gibt es drei Varianten: Prävention, Palliation oder Rehabilitation.

Prävention machen wir nicht. Das tun bereits erfolgreich die Universitäten Zürich und Bern. Und im Bereich Palliative Care starteten wir heute Morgen mit einem Zertifikatsprogramm. Bleibt die Rehabilitation.

Rehabilitation ist eine Richtung, die auf unseren heutigen Gesundheitswissenschaften aufbaut, wo die Universität Luzern gut aufgestellt ist: wir haben ein eigenes Seminar mit sechs Professuren, ein Zentrum für Recht und Gesundheit in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät und eine Spezialisierung Gesundheitsökonomie und Gesundheitsmanagement im Masterstudium der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Und: das Biotop Luzern ruft nach Rehabilitation. Im Raum Luzern gibt es das Paraplegikerzentrum Nottwil, spezialisiert in der Rehabilitation von Para- und Tetraplegie, das Luzerner Kantonsspital, spezialisiert in Neuro-, Kardio- und Pneumo-Reha, und die SUVA mit eigenen Reha-Kliniken.

Mit einer Ausrichtung und Profilierung des Departementes für Gesundheitswissenschaften und Medizin Richtung Rehabilitation können wir

- die bestehenden Kräfte im Raum Luzern bündeln,
- den gesundheitswissenschaftlichen Charakter der Universität Luzern stärken,
- in der Universitätslandschaft der Schweiz eine Nische belegen,
- demographischen Trends zuvorkommen und sie auffangen,
- und dies ohne, dass wir die Staatskasse des Kantons Luzern belasten!

Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde der Universität Luzern, Luzern ist eine Brückenstadt. Das war das zentrale Bild im Geschäftsbericht 2018. Brücken verbinden – wie die Universität.

Luzern ist aber nicht nur eine Brückenstadt, Luzern ist auch berühmt für seine Mauer. «Stadtluft macht frei» hiess es. Die Mauer machte die Stadt sicher vor finsternen Gestalten, Landvögten und Burgherren. Auch die Universität ist frei. Unabhängig, unparteiisch und

Luzern, 7. November 2019

neutral forscht und lehrt sie zu Spannungen zwischen Wunsch und Wirklichkeit, zum Verhältnis des Einzelnen zur Masse, und zur Verführbarkeit der Macht und dem Umgang mit dem Anderen, wie es am Eingang zu unserem neuen Carl-Spitteler-Auditorium steht.

Mauern mögen schützen, ordnen und strukturieren, aber sie trennen auch. Das wichtigste an Mauern sind deshalb die Türen, Tore und Portale.

Wir haben vier Schlüssel, um Türen, Tore und Portale aufzuschliessen: Fokus, Vernetzung, Gemeinschaft und Relevanz. Und wir haben drei Tore zu einer neuen Welt: das Weiterbildungszentrum, die Graduate Academy und die Rehabilitation mit Gesundheitswissenschaften und Medizin.

Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und für Ihre Aufmerksamkeit.